

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Republik. 1918-1930
39 (1925)**

201 (28.8.1925)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-515621](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-515621)

Die „Republik“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat 1.60 Goldmark (Freihaus, für Abholer von der Expedition (Peterstraße Nr. 76) 1.50 Goldmark, durch die Post bezogen für den Monat -- 1.50 Goldmark.

Republik

Anzeigen-Gewerbepreis: Millimeter od. deren Raum für Kisten- und Plattenanzeigen 5 Pf., für Familienanzeigen 5 Pf., für Anzeigen auswärts, Inzerenten 12 Pf., f. Reklamen 2. Millimeter-schelle lokal 30 Pfennig, unwichtig 50 Pfennig. Rabat nach Tarif. Platzverdrängung --- unverhältnißlich ---

Norddeutsches Volksblatt - Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland - Oldenburger Volksblatt

Hauptredaktion: Peterstraße 76
Fernsprecher Nr. 58

Wilhelmshaven-Rüstringen, Freitag, 28. August 1925 * Nr. 201

Redaktion: Peterstraße 76
Fernsprecher Nr. 58

Die Krise des Zentrums.

Die Existenz des Zentrums beruht dem deutschen Parteiensystem anderer demokratischer Länder ein besonderes Gewicht. Das Zentrum ist im deutschen Parteiensystem ausschlaggebende Mittelpartei. Unter den heutigen Verhältnissen hängt — solange nicht ein politischer Erdstöß zu einer entscheidenden Wendung in der politischen Gesinnung der Bevölkerung und der parlamentarischen Machtverhältnissen führt — die Entscheidung über das Wesen und den Inhalt der deutschen Politik von der Stimmabgabe des Zentrums ab.

Die Zentrumspartei ist sich der Stärke, die dieser ausschlaggebenden Stellung inneohnt, wohl bewußt. Es gibt Zentrumspolitik, die es geradezu als den obersten Grundsatz der Politik des Zentrums bezeichnen, diese ausschlaggebende Stellung unter allen Umständen beizubehalten und zu sichern. Es schwebt ihnen ein System vor, in dem das Zentrum einen entscheidenden Sieg bei im deutschen Volk miteinander ringenden lebendigen politischen Kräften verbindet. Eine Politik der goldenen Mittellinie, die aber zugleich eine Politik der Stagnation ist und die niemals das führen wird, an die Stelle des Irrenhaften Hin und Her in der deutschen Politik nach heftigen politischen Kämpfen wenigstens ruhiger und stabiler politische Epochen zu gewährleisten, in denen die lebendigen politischen Kräfte an der Umgestaltung ihrer politischen und sozialen Ideen in die Wirklichkeit arbeiten könnten.

Aber diese formelle Auffassung der Aufgabe des Zentrums und des Wesens der Zentrumspolitik wird zerklüftet durch den Kampf der großen geistigen und sozialen Bewegungen, die in der deutschen Republik ausgefochten werden müssen. Das Zentrum hat im Verlauf der letzten Parlamentsperiode durch seine praktische Stellungnahme sich stärker an die Reichsparteien gebunden als es mit der formellen Auffassung von der Zentrumspolitik als der Politik der mittleren Linie vereinbar wäre. Es war weder der Geist der Volksgemeinschaft noch der Geist der formellen politischen Auffassung, der die praktische Politik des Zentrums in den letzten Monaten bestimmt hat. Die Kunst der parlamentarischen Konstellation hat den agrarischen und den großkapitalistischen Kreisen im Zentrum ermöglicht, die Führung an sich zu reißen. Diese Kreise bedien sich mit denen, die in der Republik und der demokratischen Verfassung ein notwendiges Übel, aber denn doch ein Übel seien. Klasseninteresse und politisch reaktionäre Gesinnung hand in Hand haben im Verlaufe der letzten Monate im Zentrum den Sieg davongetragen über die demokratischen und sozialen Tendenzen, die jahrelang darum gerungen haben, das Zentrum zu einer christlichen, sozialen, demokratischen Volkspartei umzugestalten.

Der Austritt von Wirth aus der Zentrumsfraktion ist — wenn auch vielleicht ungewollt — eine Anerkennung der veränderten Verhältnisse im Zentrum. Selbst für den Fall, daß Wirth mit seinem Schritt hofft, den demokratischen und sozialen Kräften im Zentrum eine neuen Impuls zu geben, liegt in diesem Schritte doch immer eine gewisse Resignation, das Bekenntnis, daß das Klasseninteresse des Besitzes und geistig reaktionäre Kräfte das Zentrum so weit nach rechts geführt haben, daß er daran verzweifelt, mit normalen Mitteln eine entscheidende Wendung der Politik des Zentrums in näher Zeit herbeizuführen.

Wir sind weit davon entfernt, in dem Ausscheiden Wirths aus der Zentrumsfraktion des Reichstages den Beginn eines Zerfalls des Zentrums zu sehen. Wir überschätzen keineswegs die gewaltige Macht der Tradition, die die Zentrumspartei zusammenhält und die auch Wirth trotz seines Ausscheidens aus der Fraktion im Zentrum hält. Wir unterschätzen die Tatsache nicht, daß die Festigkeit der Zentrumspartei nicht in einer Uebereinstimmung über ein vernunftgemäßes politisches System, sondern im Glauben wurzelt. Aber wir sehen in diesem Schritt von Wirth ein Symptom für die Tatsache, daß die Zentrumspartei in voller innerer Bewegung ist. Sie diskutiert in der Öffentlichkeit über ihr politisches System. Sie diskutiert über den politischen und sozialen Inhalt ihrer Politik. Sie diskutiert selbst darüber, ob in ihrer großen im Glauben verankerten Grundlage alles in Ordnung ist.

Serr Dr. Karl Sonnenschein hat in der Zentrumspresse einleitende Worte zum Stuttgarter Katholikentag geschrieben. Er geht aus von der bitteren Not der Zeit. Er stellt an die Spitze die Forderung, daß die katholische Kirche in die Zeit hineingebaut sein müsse. Er betont die Verantwortung des deutschen Katholizismus gegenüber der Zeit. Eine tief empfundene soziale Note, wofür sozialistische Gesinnung nicht durch die Ausführungen. Der Zentrumsanführer aber, namentlich der Zentrumsvorstand findet dies Verantwortungsgefühl und wofür sozialistische Auffassung nicht nur im deutschen Katholizismus, er sucht es auch in seiner Partei. Bemerkenswerte Stimmen aus der Zentrumspresse und aus Zentrumsvorbereitung lassen erkennen, daß in den Kreisen

Reichsbeschlüsse zur Preisbildungsfrage.

Ein neuer Erlass der Reichsregierung.

(Waffenruhe aus Berlin.) Die Reichsregierung hat gestern unter Mitwirkung des Reichsanwaltschafts hinsichtlich der allgemeinen Preisbildung folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Gegen alle Bedinungen und Abreden, die mittelbar und unmittelbar zu einer Steigerung der Preise oder zur Ausdehnung übertragener Preise führen und die von Kartellen, Syndikaten und gleichen Interessengruppenabschlüssen oder von einflussreichen Einzelunternehmungen ausgehen, werden künftig alle Maßnahmen der Verordnung gegen Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen vom 2. November 1923 (Reichsverordnung) in Anwendung gebracht werden. Insbesondere wird dazu eine Abänderung der gesamten Verordnung bereit in Aussicht genommen, daß im Bereich mit Lebensmitteln Vorräte über Beschlüsse der in der genannten Verordnung bezeichneten Art von jedem Beteiligten, auch ohne wichtigen Grund freilich gefaßt werden können, wenn diese Verfügungen Forderungen über die Art der Preisfestsetzung oder Förderung von Preisen für Lebensmittel enthalten.

2. Das Reich wird mit den Ländern und Gemeindeverbänden in Verbindung treten, damit bei Beratung von öffentlichen Aufträgen die freie Konkurrenz im vollen Umfang wieder zur Geltung kommt. Verhandlungen, die die freie Konkurrenz bei öffentlichen Aufträgen und öffentlichen Ausschreibungen zu beeinträchtigen geeignet sind, sollen geistlich unter Strafe gestellt werden.

3. Den getriebenen Körperstellen wird ein Gesetzentwurf zur Aufhebung der Geschäftsaffäre, die mit Bekanntmachung vom 11. Dezember 1916 zur Abänderung des Konsumgesetzes eingeführt worden war, unter gleichzeitiger Abänderung der Konsumverordnung vorgelegt werden.

4. Die öffentlichen Gelder des Reiches werden so bewirtschaftet werden, daß nicht nur keine Gefahr einer Verzerrung der privaten Geldläufe entsteht, sondern vielmehr der Anreiz für ihre Entlastung gegeben wird. Mit den anderen öffentlichen Geldgebern, insbesondere den Ländern und Gemeinden wird das Reich in Verbindung treten, um die gleichen Grundsätze bei der Ausleihung öffentlicher Gelder an diesen Stellen zu gewährleisten.

Die Reichsregierung fordert die gesamte Bevölkerung, Fabrikanten und Kaufleute auf, in ihrem eigenen Interesse die eingeleiteten geplanten Aktionen zur Verbilligung der Lebenshaltung der Bevölkerung zu unterstützen. Die Spitze

organisationen der Wirtschaft haben bereits zugesagt, ihren guten Einfluß dafür einzusetzen, daß die Auswirkung der Steuerermäßigungen, insbesondere die Ermäßigung der Umsatzsteuer auf 1 Prozent in den Preisen zum Ausdruck kommt.

Von den Ländern und Gemeinden erwartet die Reichsregierung weitestgehende Unterstützung der aufstrebenden Wirtschaft und wird Verhandlungen in diesem Sinne aufnehmen. Es ist zu erwarten, daß das Reichsanwaltschaftsamt bei heute dazu folgenden Beschlüssen gefaßt. Das Reichsanwaltschaftsamt ist den Maßnahmen und Absichten der Regierung in der Richtung des Preisabbaus im vollen Umfang beizutreten, und wird der Durchführung derselben jede nur mögliche Unterstützung leisten. Insbesondere wird die Reichsanwaltschaft ihre Kreditpolitik auf Ausweitung der Kartelle und Preisverhandlungen insbesondere auf die Kartelle und Absichten der Regierung in der Richtung des Preisabbaus im vollen Umfang beizutreten, und wird der Durchführung derselben jede nur mögliche Unterstützung leisten. Insbesondere wird die Reichsanwaltschaft ihre Kreditpolitik auf Ausweitung der Kartelle und Preisverhandlungen insbesondere auf die Kartelle und Absichten der Regierung in der Richtung des Preisabbaus im vollen Umfang beizutreten, und wird der Durchführung derselben jede nur mögliche Unterstützung leisten.

Am Donnerstag fand eine Besprechung zwischen den Spitzen der Gewerkschaften und der Regierung über die Verbilligungsaktion statt. Der DAVB, war durch die Gewerkschaften Knoll, Briel, Eggert, Dr. Brun, der HAN-Bund durch den Generalsekretär Schwicker, die DAVB-Zentralrat durch Kemmer und die Christlichen durch Straß vertreten. Von der Regierung nahmen Staatssekretär Fremdenverkehr und Ministerialrat Dr. Schäfer an der Besprechung teil. Schäfer legte in großen Zügen das Verbilligungsprogramm der Regierung dar. Die vertretenen Spitzenorganisationen nahmen Stellung zu den Ausführungen der Regierung. Ihre Darlegungen bewerteten sich durchaus auf der gleichen Linie und gingen dahin, daß man der Regierung den guten Willen zur Preisfestsetzung nicht absprechen könne, daß man aber nicht an ihre Macht und an ihre Fähigkeit glaube, das Verbilligungsprogramm durchzuführen.

Wir möchten wünschen, daß die angeführten Maßnahmen der Regierung bald sichtbare Erfolge zeitigen. Allerdings können die Gewerkschaften nicht auf ihre Lohnforderungen verzichten, wie das die Regierung will. Denn diese Lohnforderungen beziehen sich auf die Zukunft, die bis jetzt nicht in die Welt gekommen ist. Die Lohnforderungen sind nicht unbedingt eine Angleichung der Löhne an die tatsächliche Leistung vorzunehmen werden. Diese Lohnforderungen sind der noch zu erwartenden Leistung zu verdanken heißt, die ganze Situation zu verbessern. Sollte die Regierungsdienste Erfolg haben, so werden Gewerkschaften und Sozialdemokratie das anerkennen, denn sie sind es ja gewesen, die vom Anfang an und gerade mit Hinblick auf die Weltliche Volkswirtschaft vor der nachfolgenden Volkspolitik mit ihren bedeutenden Folgen gewarnt haben.

Keine Generalaussperrung im Baugewerbe!

Fünf Pfennig Zulage für die Hilfsarbeiter.

(Berlin, 28. August. Radiobericht.) Das Reichs- arbeitsministerium am gestrigen Nachmittag eingeleiteten Verhandlungen zur Erklärung der Verbindlichkeit des am 14. August gefaßten Schiedsspruches für das Holz-, Tisch- und Beton-Gewerbe haben nach außerordentlich schwierigen, während der ganzen Nacht durchgeführten Beratungen am heutigen Vormittag zu einer Einigung geführt. Hierdurch wird die angekündigte Generalaussperrung nach Mitteilung des Arbeitgeberverbandes ausgeschlossen. Es ist nicht nur den Facharbeitern eine Lohnsteigerung zugesprochen, sondern auch den Hilfsarbeitern, und zwar diesen bis zu fünf Pfennig die Stunde. Nur der Reichsverband des Deutschen Tiefbaugewerbes Berlin hat jegliche Lohnsteigerung verweigert. Für diese Arbeiter ist deshalb in den betreffenden Gebieten eine tarifliche Regelung vorgesehen. Diese Tatsache dürfte jedoch keine Schwierigkeiten nach sich ziehen.

(Berliner Eigenmeldung.) Nach der heute morgen getroffenen Vereinbarung betragen die Löhne der Facharbeiter in Berlin 1.25 Mark, die der Hilfsarbeiter 96 Pfennig.

Weiter ergeben sich folgende gleiche Zahlen: Freiburg im Breisgau 1,12 Mark und 90 Pfennig, Mannheim 1,15 Mark und 82 Pfennig, Frankfurt a. M. 1,14 Mark und 85 Pfennig, Braunschweig 1,10 Mark und 80 Pfennig, Kassel 1,05 Mark und 87 Pfennig. — Die Löhne sind Spitzenlöhne der Hauptorte innerhalb der Bezirke, das heißt, die in diesen Orten genährten Lohnverhältnissen pro Stunde werden auch in gleicher Höhe auf die Löhne in den übrigen Gebieten des Bezirkes übertragen.

Die Arbeit wird sofort wieder aufgenommen. Abregelungen finden nicht statt. Die Lohnregelung wird bis zum 30. November 1925, die übrigen Bestimmungen des Schiedsspruches vom 14. August bleiben in Kraft, das heißt, soweit Änderungen der Ortsoffizienteneinstellung noch strikt geboten sind, bleibt die Einigung hierüber den Parteien vorbehalten. Ueber die Bestimmungen des Mantelartikels betreffend Arbeitszeit und Ferien werden die Parteien zu Verhandlungen alsbald zusammenzutreten. In den Lohngebieten, wo durch tarifliche Vereinbarungen die Höhe der Vergütung geregelt wurden, bleibt es bei dem bisherigen Gebrauche. Zur Frage der Lohnregelung bei den Tiefbauarbeitern wird es Aufgabe der Organisationen sein, eine zufriedenstellende Regelung dieser Frage durchzuführen.

des Zentrums Erlaunen und Empörung sich darüber regen, daß die Zentrumspartei in der praktischen Politik soziales Verantwortungsgefühl mit Füßen getreten hat. Die Stellung des Zentrums in den Fragen der Steuer- und der Folgegesetzgebung, seine Teilnahme an der dem Geiste der Demokratie hochspröchenden Vergewaltigung der parlamentarischen Minderheit bei den Bollbeschlüssen des Reichstages werden von diesen Kreisen als bittere Enttäuschung empfunden. Man geht nicht zu weit, wenn man feststellt, daß in weiten Kreisen des Zentrums eine Rebellion gegen die rechtsgerichtete Führung durch die Mehrheit der Reichstagsfraktion des Zentrums im Gange ist.

Diese Rebellion ist so stark, daß aus den Reihen des Zentrums heraus die Frage aufgeworfen wurde, ob das Zentrum überhaupt noch existenzberechtigt sei. So hat Dr. Heinrich Teipel, ein Redakteur der „Germania“, in einer Broschüre „Wir müssen aus dem Turm heraus“ den Gedanken vertreten, daß man in Deutschland zum Zweiparteien-System gelangen müsse. Das Zentrum habe sich überlebt. Da aber unter dem gegenwärtigen Wahlsystem in absehbarer Zeit das Zentrum in der ausschlaggebenden Mittelstellung beharren werde, so müsse durch eine Aenderung des Wahlrechts das Zweiparteien-System in Deutschland durchgesetzt werden. Teipel denkt an ein Wahlrecht, das dem englischen ähnlich ist und der relativen Mehrheit der miteinander kämpfenden Parteien die Parlamentsmehr-

heit verleiht. Ein an sich interessanter Gedankengang, der auf dem Wege über eine formalpolitische Konstruktion die unüberwindbare Stagnation, die infolge der ausschlaggebenden Rolle des Zentrums im deutschen Parteiensystem eingetreten ist, überwinden will. Es kennzeichnet die innere Bewegung und das innere Durcheinander im Zentrum, das einer der literarischen Vertreter der Zentrumspolitik aus demständig hin und herlaufenden Kampf zwischen sozialen und christlich-demokratischen Ideen und robusten Klasseninteressen im Zentrum in die Verneinung der eigenen Partei flüchtet.

Wer die Vorgänge im Zentrum verfolgt, der wird das Gefühl der inneren Unbehilflichkeit, der Schmachtd nach Reformation selbst in den Geheimworten von Dr. Karl Sonnenschein zum Stuttgarter Katholikentag finden. Sein Lösungswort: Wir wollen wieder Christen sein, erfüllt zugleich die kritische und mahnende Frage: Seid ihr in der jüngsten Vergangenheit Christen gewesen?

Zu welchem Ende die innere Bewegung im Zentrum führen wird, ist eine Lauffrage der Zukunft. Für die Gegenwart steht fest, das Zentrum von heute ist ein Gemisch der deutschen politischen Entwicklung, ein Gemisch auf dem Wege des sozialen Fortschritts. Dieses Gemisch muß überwinden werden. Kommt die Überwindung nicht aus dem Zentrum selbst, so muß sie im Kampfe gegen sein Wesen von heute und gegen seine Existenz gefunden werden.

Industrielle Umschau.

Währungen, 28. August.

Lohnverhandlungen für die Marinereisler von der Marineleitung abgelehnt! Wie die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Hamburg der Ortsverwaltung Wilhelmshaven mitteilt, hat die Marineleitung die Forderungen des Metallarbeiter-Verbandes auf baldige Lohnverhandlungen strikte abgelehnt! Beantragt wurde seitens der Bezirksleitung des D.M.A., daß die Verdienste um 15 % die Stunde erhöht würden; dazu bemerzte die Marineleitung, daß dazu ein sachliches Bedürfnis nicht vorliege, da die Lohnsätze der Marinereisler ebenso hoch wie die der Privatarbeiter seien. (?) Des weiteren weist die Marineleitung darauf hin, daß es unbedingt geboten sei, die Währungen der Reichsregierung auf Senkung der Preise nicht durch Lohnerhöhungen zu durchsetzen, die notwendigerweise eine preissteigernde Wirkung haben müßten, um so den Erfolg (?) der von der Regierung eingeleiteten Maßnahmen beeinträchtigen oder gar vereiteln würden! Die Marineleitung ersucht, die von uns eingeleiteten Verhandlungen über eine Lohnherabsetzung als ergebnislos zu betrachten und es vorläufig bei den bisherigen Tariflöhnen zu belassen. — Die Organisationsleitung hat demzufolge die Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums zum Zwecke der Beilegung der Differenzen anzufragen. Die Werftarbeiter können an der Behandlung durch die Marineleitung klar erkennen, daß sie nichts zu hoffen haben, wenn sie ihren Forderungen nicht den entsprechenden Nachdruck durch resolute Anschließung an die gewerkschaftliche Organisation verschaffen; in dieser Beziehung ist noch vieles nachzuboten, also auf Agitation für den Eintritt in die gewerkschaftliche Organisation!

Warum ich Briefe verpönte. Wenn ein Brief einen Tag zu spät ankommt oder wenn er gar noch längere Zeit in der Post herumreist, bevor er uns erreicht, dann pflegen wir auf die Post zu schimpfen, aber in vielen Fällen liegt die Schuld bei dem Absender. So kann eine Karte, die an der falschen Stelle angeliefert ist, bereits eine Verzögerung verursachen. Die Briefe gelangen in Beuteln in den Sortierkasten, sie werden auf große Tische gestülpt und so angeordnet, daß sie mit einer Geschwindigkeit von 500 Stück in der Minute durch die Entmischungsmaschine gehen können. Befindet sich jedoch die Karte nicht an der richtigen Stelle, dann wird der Brief beiseitegelegt, mit anderen zusammengefaßt, und diese werden dann gesondert behandelt. Dadurch können die nicht korrekt sortierten Briefe vielfach um eine Woche oder länger verzögert werden. Die Möglichkeit einer „Heilung“ ist groß. In der Welt gibt es geschriebene oder ungeschriebene Briefe, die einander sehr häufiger und wichtiger Grund der Verzögerung. Ein Sortierer muß sehr schnell arbeiten und durchschnittlich etwa 60 Briefe in der Minute erledigen. Bei dieser Geschwindigkeit der Arbeit kann er nicht jede Anstiftung genau studieren und prüfen; er muß die Schreibe, bei denen irgendeine Schwierigkeit oder Unklarheit besteht, beiseitelegen und wieder beginnt die gesonderte Behandlung, die das Moment der Unsicherheit und der Verpönte in sich trägt. Unendlich geschriebene Anschriften machen dann dem Postboten, dem sie eingehändigt sind, noch viele Kopfzerbrechen, und er muß die ganze Sprachweise hinüberlegen, die auf dem Briefe steht, um den richtigen Empfänger herauszufinden. Auch in der nächsten Minute sind die Briefe in der Post angekommen, um in einer Großstadt das Postamt nicht angehen zu lassen, so bedarf es erst einer besonderen zeitraubenden Freistellung. Nicht anders ist es bei den so häufig vorkommenden gleichlautenden Ortsnamen, die einer näheren Bezeichnung bedürfen, um

Wozu wir unsere schönen Haare haben.

Der eine oder andere wird sich vielleicht noch gewisser Ergründungen seiner Eigenheit erinnern, in denen es heißt, daß die Haare nicht nur zum Schmuck, sondern auch zum Schutz der Kopfhaut dienen, sondern auch, um in der Schlafzeit an Stelle des Helms in dem hochgehobenen langen dichten Kopfschopf einen wirksamen Schutz gegen feindliche Schwärze und gegen Schläge mit dem Strohhalmen zu finden. Auch in manchen modernen Romanen kann man lesen, daß der mit einem dicken Kopf oder einem Lockigen gekleidete Mann, wenn er den Kopf durch den Schutz des dichten Schopfes an Würstlichkeit verleihe. Mit dieser Vorstellung über den mechanischen Schutz des menschlichen Schopfes räumt ein diesbezüglicher Aufsatz von Professor Dr. med. A. Weller-Züringen, der vor kurzem in einer medizinischen Fachzeitschrift erschienen ist, gründlich auf. Nach seinen Untersuchungen finden nämlich jedenfalls in die Höhe reichende 5 mm lange Haare zusammen, wenn man den Quadratmeter Kopfschopf einen Kreis von 225 Quadratcentimetern (auf 1 Quadratmeter Kopfschopf kommen circa 300 Haare); also das Kopfschopf, das einem Kopf zu vergleichen ist, stellt sich immerhin — wie z. B. die Luft eines Eisenbahnwagens — einer von oben wirkenden Kraft entgegen. Aber — und das ist eben ausfallgebend — es vermag gleichzeitig den Winddruck kleiner Gegenstände, z. B. von herabfallendem Sand, abzuwehren. — Also von der einwirkenden mechanischen Schutzwirkung des Kopfschopfes bei Schlag und Stoß, die mit großer Kraft geführt werden, kann gar keine Rede sein. Dagegen vermag das in der Kopfhaut sitzende Haar eine große Aufhebung auszuüben. Praktisch kommt dies zwar kaum in Frage; immerhin ist es ganz interessant, zu wissen, daß man an ein Haarsträhnen, das über 1 Quadratmeter Kopfschopf steht, ein Gewicht von ungefähr 5 Kilogramm anhängen kann, ohne daß das Haar ausreißt. Auch die Vorstellung, daß die in der Kopfhaut vieler Menschen befindlichen Haare eine besondere Filterwirkung, Staubabfangen usw., ausüben, ist irrig; denn diese Haare fehlen in der Jugend und beim weiblichen Geschlecht fast während des ganzen Lebens vollständig, ohne daß dies irgendwelche Nachteile je bekannt geworden wären. Man kann sie also, wie es ja aus Schönheitsgründen vielfach geschieht, unbedenklich fortstreifen. Auch so mancher andere Glaube in den wohnlichen Einfluß des Haars muß gerichtet werden. Von hier nicht selten die Ansicht, die Haare an der Kopfhaare halten den Kopf, wie kleine Wägen zu wirken; das Heberanalogie ist zweierlei Quälgeist, werden durch sie erledigt, und es sei ebenfalls, hier die Haare

abzuschneiden oder auszureißen, weil kaum die erhöhte Möglichkeit des Windstoßens gegeben sei. Wenn man aber bedenkt, daß Menschen, bei denen die Kopfhaare fehlen, also z. B. bei Kindern und zum Teil auch noch bei Jugendlichen, keineswegs mehr an Windsein zu leiden haben, so erkennt man dem Fortum einer Annahme von der Wärmewirkung der Haare. Andererseits ist an dem Schutz des Schirms durch das Kopfschopf gegen die unangenehmen, ultravioletten Strahlen nicht zu zweifeln; ebenso bildet das Haupthaar gegen die Wärmestrahlen einen wirksamen Schutz. Teils werden die Strahlen zurückgeworfen, teils von den Haaren, besonders von den feinsten, reichlichen Haaren, aufgefangen und so zurückgehalten. Die Haare werden hierbei selbst allerdings erwärmt, geben aber die Wärme außerordentlich schnell wieder ab, so daß sie also nicht wie ein Wärmehüllen auf die Kopfhaut wirken können. Und zwar wird durch die Haare die Schwärze auf dem Kopf außerordentlich gefördert, so daß sich bei der Haut die Wärme stärker abkühlt als an unbekleideten Stellen des Körpers. — In ähnlicher Weise begünstigt das Haar auch die Verfrühdung der in den Hautabsonderungen, besonders also in Schweiß, befindlichen Riechstoffe und erfüllt somit eine weitere recht wichtige Aufgabe. Und schließlich ist uns noch eine Eigenschaft des Schopfes von Nutzen. Dies ist seine Verbindung mit den feinsten Nervenfasern der Haut. Sobald ein Haar an seinem freien Ende mit einem Gegenstand in Berührung kommt und sich verformt, wird der die Haarwurzel umgebende Nervenast gereizt, und eine Sinnesübertragung, ein Druckgefühl, kommt zustande. Also bei drohender Gefahr läßt das Haar ein Warnungssignal aus. Am bekanntesten ist die Schutzfunktion der Augenlider, die bei geringfügigen Berührungen den Schluß der Lider herbeiführt und so das Auge vor dem lächerlichen Eindringen von Fremdkörpern bewahrt. Ähnlich läßt die im Ohringang stehende Haare ein eingedringenes Insekt schnellstens erkennen. Aber mit Recht betont Professor Pasler, daß trotz der Erfüllung der genannten Aufgaben die Haare für den menschlichen Organismus doch nur eine verhältnismäßig geringe Bedeutung besitzen; denn in zivilisierten Gegenden lebende Menschen, die einen Schlaf aufsuchen oder die der normalen Bekleidung an den verschiedenen Körperstellen ermangeln, haben wiederum im allgemeinen keinerlei nennenswerte gesundheitliche Schädigungen zu ertragen. Die radikale Verleugung des Schopfes liegt auf dem Gebiete der Schönheit und sind für manche Menschen nicht minder gefährlich als ausgeprägte körperliche Gebrechen.

den gemünsteten Ort von den anderen gleichnamigen zu unterscheiden. Es ist daher ratsam, immer die Provinz, bei Dörfern auch die nächstliegende Stadt mit anzugeben.

Städteringung Hamburg gegen Wilhelmshaven. Wiederum liegt dem sportliebenden jehesbüchigen Publikum ein interessanter Ringkampfbericht bevor. Der freien Sportfördervereinigungen jehesbüchigen Wilhelmshaven ist es gelungen, am 5. September einen erfolgreichen Ringkampf auszuführen, nach dem sie sich als Sieger aus dem Ringkampf nach Hamburg, am 12. September 1928 (Hamburg). Dieser Ringkampf verläuft über eine technisch sehr gute Ringkampfweise. Nennenswerte Erfolge hat der Verein aufzuweisen, so über Kiel, Ostburg, Bremen, Stettin, Kolberg usw. also ein adäquater Gegner für den hiesigen Verein. Ferner ist der beste Kämpfer des Vereins in ihren Reihen, Johannes Vogel, der mit dem hiesigen Besten, der hiesigen, der ebenfalls als guter Ringkämpfer bekannt ist, einen hochinteressanten Ringkampf geliefert hat. Ebenfalls der Reichsmittelgewinnler Remann (Hamburg), der ein hervorragender Ringkämpfer ist und der hiesigen Besten, der hiesigen, der ebenfalls als guter Ringkämpfer bekannt ist, einen hochinteressanten Ringkampf geliefert hat. Ein nachfolgender Ringkampf wird das Ganze unvollständig.

Ein jehesbüchiger Ringkampfinternum. Am morgigen Sonntag soll um 7.00 Uhr vom jehesbüchigen Ringkampf aus der erste jehesbüchige Ringkampf jehesbüchiger Ringkampf internum werden. In die Memen und Reinken der jehesbüchigen Ringkampf internum wird das Ganze unvollständig.

Aufforderung, pünktlich mit den Paternen auf dem Sammelplatz zu erscheinen. Für eine gute Abwicklung dieses Umzuges wird Geizgeiz getragen werden.

Eine Zählung der bedürftigen Einwohner. Eine Zählung zur Beschaffung des Winterbedarfs soll auch in diesem Jahre an die bedürftigen Personen gewährt werden, sofern sie nicht von der Armenverwaltung, der Kriegsbefähigten und Winterhilfenskommission, der Erwerbslosenkommission oder von untergeordneten Behörden unterstützt werden. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß sich auch in diesem Jahre diejenigen Personen wieder melden müssen, denen bereits im vorigen Jahre eine Beihilfe gewährt wurde. Die näheren Bedingungen sind aus der heutigen Bekanntmachung ersichtlich.

Pr. vom Schaarmarkt. Die letzten Kartoffelbraten bringt im Jahre der Schaarmarkt, der Sonntag und Montag im Stadtteil Schaar Markt allem Verkommen gemäß abgehalten wird. Auch an diesem Markt werden wieder eine große Anzahl Schaarsteller ihre Plätze einnehmen und den Besuchern alles bieten, was das Herz begehrt. Auf die heutige Bekanntmachung über die polizeiliche Regelung des Verkehrs wird hingewiesen.

Pr. für Steuerzahler die es angeht. Die rückständigen Steuerzahler vom bebauten Grundbesitz sind nach heutiger Bekanntmachung sofort zu bezahlen, andernfalls ist zwangsweise eingezogen werden.

Hochwasser für Sonnabend. Am 29. August tritt das Hochwasser vormittags um 7.40 Uhr ein, nachmittags um 8.20 Uhr.

Es lebe die Kunst!

Roman von Clara Viebig.

43. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Sieh nur, sieh!“ Sie hob ätzernd die Finger. Er drehte den Nacken schen sich wie in einem inneren Kampf zu heben — jetzt stieg der Kampf in die Höhe — ein kurzes Würgen — dann drang es über die Lippen.
„Erbrechen!“ Ebel wurde totschwarz.
„Ja, das hatte er schon mal!“ Wie sprang hilfsreich bei.
„Im Gottes Willen!“
Eilisebeth wollte aufstehen, sie sah das angsterzerre Gesicht ihres Mannes — da — es klingelte. Der Krax! — „Gehirnerkrankung!“ sagte Doktor Schmidt nach der Untersuchung; er hatte die Armepraxien und machte keine Umstände. „Das heißt,“ sagte er hinzu, „es tödlich erscheinende Gesicht ihr entzerrten und den verzerrten Blick der Mutter ist — eine leichte Gehirnerkrankung. Wollen das Beste hoffen. Gewiss früh komme ich wieder. Immer Eis. Es muß natürlich gemacht werden.“
Wer hätte an Schlaf denken können! Und doch, Eilisebeth schlief; auf dem Stuhl am Bett des Kindes waren ihr die Augen zugefallen. Es war gegen Morgen; eine kleine Beleuchtung ohne Sonne froh durchs Fenster, die die Schatten schwarzer erscheinen ließ, die hatten eingedrungen. Ihre blauen Lippen waren zusammengekniffen, die Mundwinkel schmerzhaft heruntergezogen, unter den Augen zeichneten sich tiefblaue Ränder. Und da — Ebel beugte sich näher hin — an den Schläfen, in dem schimmernden Blut zeigte sich da nicht die ersten grauen Fäden?
Es war sehr still im Zimmer. Es schauerte und fror ihm, keine Wärme waren kalt dem steten Erneuern der Umhänge. Kleine Stüchchen Eis schob er dem Kinde in das halbgeöffnete Wundchen, aber es schluckte nicht, das Wasser ließ ihm an beiden Mundwinkeln wieder heraus. Doch immer lag es bewegungslos. Und das Stüchchen hatte aufgehört. Daß der Kleine noch lebte, zeigte der schwache, unruhige Atem. Der Vater hielt den seinen an, immer wieder beugte er sich forschend über das Bettchen. Da lag die Kindergestalt, so klein, so leicht, und doch ein volles Glied. Oh, nur nicht sterben! Des einamen Mannes Hände trampelten sich zusammen. Wenn es stürzte, Gott, Gott! Schon richteten sich seine Augen auf die Schlofen — wie würde sie's ertragen?
„Eilisebeth!“ Sie hörte nicht; es wurde ihm plötzlich so angst, der Krax sah tief verdüstert aus.
„Fischen!“ — Er schlug im Schlaf mit den Händen abwärtend um sich — „sie fischen — ha!“ Fingstich fuhr sie auf. „Ich habe wohl geschlafen?“ Sie sah ihren Mann sich über das Bettchen beugen. „Wie geht's ihm?“
„W!“ Er wandte ihr sein von Schmerz ganz entstelltes Gesicht zu. „Ich höre seinen Atem nicht — ich fürchte — es geht nicht gut!“

Sie rief sich die Augen und sammelte: „Sie lasten — komm fort, fort! — Ich kann's nicht ertragen!“ — „Jetzt schreit sie zusammen, jetzt war sie ganz ruhig.“ Was sagt du? Nicht gut? Wilhelmshaven?
Sie sah das marmorartige, marmorartige Gesicht; ein plötzliches Entsetzen packte sie. „Er stirbt!“ Sie dünkte sich hoch auf und ließ sich die Hand gegen die Brust. „Ich habe ihn bemerkt, ich habe es gemerkt, es mußte herkommen, hundertmal es schrecklich gesehen und doch nicht gedenkt! Oh, ich!“ Sie griff sich in die Haare. „Was habe ich denn getan? Wo war ich?“ Sie brach plötzlich zusammen, ihre Stirn fiel schwer auf die Bettfläche. „Gott, Gott, hör mich!“ Verzweifelt hob sie die Hände. „Lass mein Kind nicht sterben, lass unser Kind nicht sterben, frage mich!“ „Lass das Kind leben, Gott, du magst! Wilhelmshaven!“ Wie schrie er laut, wie schrie er über das Bett. „Weißt du, kleiner Wilhelm, hier ist deine Mutter!“ Der verzweifelte Ruf war wieder jählich flüsternd, sie sprach selbst hoch lautend wie ein Kind: „Mam, Mam, Mam, Mam, noch einmal, Mam, Mam, Wilhelmshaven!“ So hör' mich doch, ich hab' dich ja lieb — so unglücklich lieb — jetzt hab' ich Zeit — nichts mehr von der Kunst! Sag: Mam, Mam, Wilhelmshaven, Mam, Mam!“ Sie drückte einen Kuss auf das Gesicht des Kindes. „Hier bin ich — sag.“ Sie stotterte.
„Das war ein Laut, kann hörbar. Wo kam er her? Die Lippen des Kindes hatten sich bewegt, die Lider zuckten, aber sie hoben sich nicht.“
„Er spricht!“ rief sie halb lauernd, halb weinend. „Er hat mich gehört! Mein Kind, mein Kind, ich schwöre es dir, ich würde keine Feder mehr auf, ich schwöre.“
Ebel legte ihr fest die Hand auf den Mund. „Schwöre nicht, Eilisebeth, du darfst nicht schwören!“ Er hob sie auf. „Komm, heb auf, ich jetzt das Kind.“ Er betrachtete es forschend. „Es schläft.“
Der Atem ging ruhiger und gleichmäßiger, ein Rauch von Rot schien auf den Rücken zu schimmern.
„Gott sei Dank!“ Ebel atmete tief auf.
Schuldigen ließ ihm Eilisebeth in die Arme. „Kannst du mir erzählen, Wilhelmshaven?“
„Ich habe dir nichts zu erzählen.“
„Doch, doch! Ich habe dich gerufen, mich, dich, ich war so verzagt, ohne Mut, ganz klein, ach, ich — ich muß mich anfragen.“
„Dah' gut sein, Eilisebeth!“ Er wuschte ihr die Tränen ab. „Ich habe es dir ja gesagt: Ich glaube an dich!“
„Es kamen lange Tage. Die Wohnung war still wie ein Grab, man wußte auf den Jochen durch die verunkelten Zimmer. Von der klobenden Unruhe durfte kein Strohk hereinbringen; bei jedem Wogen, der vorüberfuhr, zuckten die Eltern zusammen. Die Klingel war abgestellt. Wer brauchte denn auch herein? Nur der Arzt. Die ganze Welt war nicht mehr da, sie war in nichts versunken; mit ausschließlicher In-

brannt umfingen die Gedanken einzig diese dunkle Zimmer mit dem weißen Bettchen und in dem Bettchen die kleine, still daliegende Gestalt.
Das Kind schlief unangeseht. Die Bewußtlosigkeit schien in Schummer übergegangen. War es der Schummer, der zum Leben gefunden läßt, oder der ihn stille Reich des Todes führt?
Eilisebeth wußte nicht vom Bett des Kindes; ihre ganze Willenskraft schien wieder erwacht; sie überwand die Müdigkeit und gönnte sich keinen Schlaf. Sie hatte alles verloren — es war ihr gleichgültig — nur dieses Kind, dieses einzige Kind besaß sie. An die schwache kleine Gestalt klammerte sie sich wie an einen Rettungsanker. Nichts leben, nichts hören, nur auf diesen Atem horden, mit spähenden Augen jede Bewegung überwachen!
Den ersten Tag war Ebel zu Hause geblieben, den zweiten mußte er wieder in sein Bureau; er ging mit schwerem Herzen. Als er wiederkam, abgehört, in Schweiß gebadet, sah Eilisebeth noch auf demselben Fleck, sie schien sich kaum gerührt zu haben. Dastig trat er näher — das Kind schlief.
„Es schläft. Ich bin jetzt hier, Eilisebeth, schlafe du nun auch!“ Mit sanfter Gewalt wollte er sie emporschleichen.
Sie schüttelte den Kopf. „Lass mich, ich bin nicht müde. Es ist mir eine Wollust, hier zu sitzen, eine Berufung; hier traut sich kein anderer Gedanke, ich bin ganz bei meinem Kind.“
Sie hatte recht. Der rastlose Ausdruck ihrer Augen war verschwunden, viel anderes lag in ihrem Blick, aber nicht mehr diese spähende Gier, diese qualvollen Ungehebel.
Doktor Schmidt war zurückgekommen mit dem Befinden des Kindes. „Es schläft in sein Bureau; er ging mit schwerem Herzen. Als er wiederkam, abgehört, in Schweiß gebadet, sah Eilisebeth noch auf demselben Fleck, sie schien sich kaum gerührt zu haben. Dastig trat er näher — das Kind schlief.“
Eilisebeth hatte sich ihr Bett neben das des Kindes stellen lassen; nun gönnte sie sich es wenigstens, die Glieder auszustrecken. Ob sie schlief? Wenn Ebel herintam — wie oft stand er doch die Nacht auf und schlich ins Krankenzimmer — immer fand er sie halbunbewußt in den Rippen liegend, die übermächtigen Wogen auf das Bett gebettet.
Es kamen Leute, um sich zu erkundigen. Am ersten Morgen war Frau Riftenmacher erschienen, um sich bei Eilisebeth zu entschuldigen, daß sie nun doch nicht den Lorberecken geschickt hatte. „Der Gang wird mir blausauer,“ hatte sie zu ihrem Manne gesagt, „aber ich muß doch hingehen, sie könnte sonst für herzlos halten!“ Sie war entsetzt, als das erschröckene Mädchen ihr von dem Unfall des Kindes berichtete. Nein, so ein Koch! Sie wußte sich durchaus nicht abwenden lassen.
„Kann man sie bereits zum fünftenmal in den Tagen.“ „Ich kann sie nicht sehen!“ wehrte Eilisebeth ab. „Ich bin dem noch nicht gewachsen.“ (Fortsetzung folgt.)



Silkina
gestreift, in verschie-
denen Farben **11.50**

Preiswerte Herbst-Neuheiten in Damen-Konfektion und Putz.



Seldensamt
mit Nadelgarnitur, in
schwarz und braun **17.50**

Zu Beginn der neuen Saison bringen wir größte Auswahl modernster Damenkleidung in besser Ausführung zu besonders niedrigen Preisen, um erneut ein Beispiel unserer großen Leistungsfähigkeit zu geben.

Mäntel

- Flausch-Mantel** aus gutem Material **14.75**
- Herbst-Mantel**, Herren-Fason, aus gutem gemusterten Flausch **19.75**
- Frauen-Mantel** aus gutem Velour mit reicher Garnierung **22.50**
- Velour-Mantel** aus gut. woll. Ware, Frauen-Form, reiche Garnierung **29.50**
- Kalkin-Mantel** aus reinwollener Ware, reich garniert **36.75**
- Flausch-Mantel** Mouline mit Pelzkragen **39.75**

Kostüme

- Reise-Kostüm** aus prakt. Stoff, Jacke auf Seiden-Serge **12.75**
- Sport-Kostüm** aus gutem Donegal, Jacke auf Seiden-Serge **16.75**
- Donegal-Kostüm** Sport-Form, Jacke auf Seide **24.75**
- Loden-Kostüm** Sportform, Jacke auf Seiden-Serge **29.00**
- Frauen-Kostüm** aus reinwollenerm Cheviot, Jacke reich mit Tresse garniert **26.50**
- Gabardine-Kostüm** aus guter wollener Ware, Jacke auf Seiden-Serge **39.00**

Röcke

- Frauen-Rock** aus prakt. Stoff mit Knopf-Garnierung **4.90**
- Sport-Rock** aus kariert. Stoff, mit Tasche **7.75**
- Frauen-Rock** aus schw. wollenem Kammgarn-Cheviot, mit Knopf-Garnierung **12.50**
- Cheviot-Rock** in schwarz und marine, mit Tresse-Garnierung **10.50**
- Gabardine-Rock** aus guter Ware, ganz plissiert **14.50**
- Frauen-Rock** aus gutem wollenem Gabardine, reich mit Tresse-Garnierung **19.50**

Kleider

- Seiden-Trikot-Kleid** reizend garniert **12.50**
- Schotten-Kleid** mit neuer Knopf-Garnierung, weiß Lackgürtel **19.75**
- Woll-Kleid** aus gut. Popeline mit bunter Stick-Garnierung **22.50**

Gummi-Mäntel in allen Größen und Preislagen

Damen-Putz

- Hutformen**, Kunstzylinder und Tussah Plüsch, schwarz und braun **3.75**
- Flihhüte**, fescche Formen, hell- und dunkelfarbig **4.50**
- Silkinnhut**, jugendliche Form, mit Rippsband-Garnitur, in vielen moderneren Farben **5.50**

- Wollschinhut**, kleine, aufgeschlagene Form, mit breitem Rippsband, in allen Modefarben **5.90**
- Frauenhut**, solide kl. Form, aus Kunstzylinder mit Rippsband und Agraffe **6.75**

Kinderhüte und Südwester in Plüsch, Affenhaut usw für jedes Alter zu billigsten Preisen.

Blusen

- Kasak** aus kariert. Flanel mit Knopf-Garnierung **5.25**
- Kasak** aus kunstseid. Trikot mit reicher bunter Malerei **6.75**
- Kasak**, aus Popeline, in vielen Farben, Tressen und Knopf-Garnierung **12.90**

- Silkinnhut**, fescche, kleine Form, gezogen verarbeitet in vielen Farben **8.75**
- Frauenhut**, mittelgroße Form, aus Tussah-Plüsch, mit reicher Bandgarnitur **9.25**
- Haar-Velourhut**, große weiche Form, in vielen Farben **14.50**

Seal-Mantel
ganz gefüttert in allen
Größen **Sonderpreis 69.00**

Paulstadt

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Volkschor Rüstringen-Wilhelmshaven

Mitglied des R. V. S. B.
Geschier und ältester Stütz-Befangenerin am Ort.
Am Sonntag, dem 29. August, macht der
Volkschor Rüstringen, Wilhelmshaven seinen
Ausflug nach Gerdas in Varelshiel. Zerfällt
große Heberer dungen und Rinderbelustigungen
Witze und lustige Witzebücher sowie Gesänge
und Tänze des Vereines sind herzlich erge-
boten. Abmarsch pünktlich 8 Uhr von der Gas-
anstalt, Gde. Wintergerichtstraße. Zurück Röh-
scheint mit Motorbooten. 18846
Das Komitee. Der Vorstand.

Stridweffen usw.

kaufen Sie stets am vortheilhaftesten bei
Fr. Steinkopf, Ulmenstr. 22.
Reubetten eingetroffen. Kieflage Kustvadt

HENNING BROT



NEUE
ERNT
**Kräftiges
saffiges
Brot**

Deutsche u. Colosseum | Kammer-bichtsp.

Heute, Freitag, der große Weltstadt-Spielplan!

Die neueste Erfindung
auf dem Gebiete der Farben-Photographie
zum ersten Male im Film

lotosblume

Die Geschichte einer Madame Butterfly in 6 Akte.
Nach dem berühmten und vielgelesenen Roman von
Frances Marion
In der Hauptrolle die junge japanische Kün-
stlerin Nob Wong.

Endlich
nach langer Zeit einmal wieder ein Film mit
dem berühmten
Stuart Webb
der größte und bekannteste Meister-Detektiv in
seinem neuesten Kriminalabenteuer

Die Perlen des Dr. Calmadge

Sensationelle und spannende Erlebnisfälle in 6 Akten.

**Queenie
sucht Stellung** | **Womenschau!**
Auffspiel in 2 Akten. Die neuesten Ereignisse
auf aller Welt.

Nur 4 Tage
der herrliche, in allen großen Thea-
tern mit sensationellem Beifall auf-
genommene Großfilm

Walpurgis- zauber

Ein romantisches Filmmuspiel
in 6 Akten
Frei nach Motiven von
Gottfried Keller.

Die närrische Wette des Lord Alding

Ein Abenteuer
zwischen Himmel und Erde
in 6 Akten.
In den Hauptrollen:
Carole Alding
Hedda Vernon

Queenie sucht Stellung
Auffspiel in 2 Akten.

Hotel-Restaurant „Zum Banter Bahnhof“

Gute Werts- und Korbströhe
Jeden Freitag und Sonntag:
Konzert mit Tanneinlagen
hoch freudlichst einladet
Berthold Seiffert.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und
dargebrachten Geschenke anlässlich
unserer silbernen Hochzeit und Verlobung
sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Berth Ostendorf | Ann Ostendorf
und Frau | Kari Peter 1899

Soeben ist erschienen!

Bimmeliang

Die reizvolle Geschichte eines Mannes, der zwei
Leben führt, eines in der gemütlichen Heimat
seiner fleischlieblichen, bürgerlichen Familie, eines
im Berliner Gesellschaften als Mann von Welt.
Hier wird er das Opfer einer Doohtaplerin, seine
ganze Existenz scheint gefährdet, aber seine fluge,
keine Frau macht den Schaden wieder gut. Ein
humor- und gemütvolles Buch, mit intimen Seiten
einer seltenen Erzählungskunst, ein Jddn aus der
Romanik unserer Tage, wie man es sich für de-
schönliche Stunden wünscht.

Preis gebunden 2.00 Mark.

Das Buch ist vorrätig in der
Buchhandlung Paul Hug & Co.
Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Telefon Nr. 2156.

Alle von uns geführten Bücher sind auch durch
unsere Filiale in Brake, Grünstraße, Tel. 341,
ohne Preisausschlag zu beziehen.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“ Zentral-Verein Rüstringen, Abteilung I.

Am Sonntag, dem 29. d. M., im Volksbause:

Grosser Sommernachts-Ball

verbunden mit Sealsportausführungen
Hierzu sind sämtliche Mitglieder, sowie Sportler und
Gönner unserer Bewegung freundlichst eingeladen.
Anfang 8 Uhr, Ende? Das Festkomitee.